

Leitliniendialog 2023

Stadt Viersen
Fachbereich 40 - Soziales und Wohnen
Gemeinwesenarbeit

Dr. Christian Giardina
0 21 62 / 101 452
gemeinwesenarbeit@viersen.de

Grundlagen zur Entwicklung einer Engagementstrategie für Viersen

1. Einleitung

Seine Vielfältigkeit ist kaum vollständig zu erfassen und noch weniger lässt es sich in seinem Beitrag für die Gesellschaft ersetzen: *Bürgerschaftliches Engagement*. Ohne die unentgeltlichen Leistungen bei den freiwilligen Feuerwehren, den Sanitäts- und Rettungsdiensten, in religiösen Gemeinschaften, im Vereinswesen, im Bildungsbereich, in der Kultur, im Umweltschutz, in Kranken- und Pflegeeinrichtungen, in sozialen Organisationen oder der Kommunalpolitik wäre unser Gemeinwesen nicht wiederzuerkennen.

Bürgerschaftliches Engagement ist ein weites Feld, bei dem manchmal auch in Wissenschaft und Praxis Unsicherheiten bestehen, wo es beginnt und endet. Doch trotz der immensen Bedeutung des Ehrenamts, weist seine institutionalisierte Förderung und ihre Reflexion viele Leerstellen auf. So gibt es auch auf die Frage noch keine Antwort, welche Förderstrukturen eine Kommune gemäß ihrer Einwohnerzahl, sozialräumlichen Gestalt und zivilgesellschaftlichen Akteure benötigt. Im Dialog mit möglichst vielen Trägern von Freiwilligenarbeit möchten wir sie erörtern und Engagementleitlinien für Viersen entwickeln.

Die Betonung, wie wichtig das Engagement der Bürger ist, schafft Anerkennung, aber keine tragfähigen Strukturen – punktueller Aktionismus ebenso wenig. Engagement zu unterstützen ist gemeinwesenorientierte Sozialpolitik, die nicht ohne Mittel auskommt. Investitionen in unverbundene Strukturen, mit einem nebeneinander von Einzelaktivitäten, können dabei nicht die Lösung sein. Denn es ist offensichtlich, dass es bei einer strategischen Förderung des Ehrenamts um nicht weniger als um eine neue Architektur im Zusammenspiel von Stadt, sozialen Akteuren, Unternehmen und Bürgern gehen muss. Dennoch ist die Aktivierung und Einbindung – wo erforderlich die Befähigung und Begleitung – von Freiwilligen kein sozialpolitisch kostenloses Perpetuum mobile.

2. Leitliniendialog

Das Diskussionspapier dient einer Vorstrukturierung des Austauschs, die angesichts der Unübersichtlichkeit des Themenkomplexes sinnvoll ist. Zum einen müssen Städte auf der Suche nach einer Strategie aufgrund unterschiedlicher Strukturen im Bereich der Engagementförderung lokale Lösungen finden. Zum anderen benötigt der Prozess einen möglichst transparenten Rahmen und klare Ziele. Aufbauend auf den Erfahrungen anderer Städte¹ möchten wir einen neuen Ansatz darlegen, der an die Ressourcen und Entwicklungen in Viersen anknüpft. Eine *sozialraumorientierte Freiwilligenarbeit* soll die „Lücken“ der bisherigen Förderung füllen und zugleich der gesellschaftlichen Entwicklung einer zunehmenden Individualisierung Rechnung tragen.

Als Rahmen werden einerseits die verschiedenen Formen des bürgerschaftlichen Engagements und andererseits einige Themen benannt, die Gegenstand des Prozesses sein sollen. Sie werden thesenartig vorgestellt, um den neuen Ansatz zu konturieren, denn sie beziehen sich z.T. auf bereits in Arbeitsgruppen und Netzwerktreffen von Akteuren und Stadt in anderen Kontexten gemeinsam erarbeitete Positionen.

Absichtserklärungen à la „man müsste...“ sind somit nicht das Ziel. Am Ende des Dialogs sollen konkrete und detailliert beschriebene Handlungsmöglichkeiten stehen, die von Stadt und Akteuren je nach Interessen, Fähigkeiten und Ressourcen gewählt werden können. Engagementstrategien von Land und Kommunen geben bereits Auskunft, *was* zu tun ist. Mit der Entwicklung von Leitlinien wenden wir uns vornehmlich den Details zu, *wie* es zu tun ist. Es geht um das Benennen von praktischen Abläufen und die dafür erforderlichen Strukturen, die in der Lage sind, das bürgerschaftliche Engagement bei Akteuren und Bewohnerschaft unterschiedlicher Sozialräume zu fördern.

¹ Dank gilt Siegmund Schridde von der Stadt Rheine (Sprecher des Kommunennetzwerks: Engagiert in NRW) und Stephanie Krause von der Freiwilligenzentrale in Hagen (Vorsitzende der lagfa NRW e.V.).

2.1. Die Lücken der Engagementförderung

Das Thema bürgerschaftliches Engagement erhält seit der Jahrhundertwende eine verstärkte Aufmerksamkeit in Deutschland. Damit verbunden werden die erste großangelegte Studie über das freiwillige Engagement aus dem Jahr 1999² und der Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags zur „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ im Jahr 2002. Fast dreiviertel sowohl der Freiwilligenagenturen als auch der kommunalen Stabsstellen wurden nach 2000 gegründet.³

Die Koordination von Freiwilligen ist somit ein recht junges Tätigkeitsfeld, mit dessen dynamischem Wachstum eine Vielfalt an Organisationen entstanden ist. Die dabei entstandene Bandbreite von jeweils unterschiedlichen Aktivitäten wurde mitunter kritisch als „Wildwuchs“⁴ bezeichnet. Obgleich Netzwerkarbeit häufig einen Schwerpunkt engagementfördernder Institutionen bildet, bestehen Kooperationen zwischen diesen lediglich punktuell oder projektbezogen. Eine systematische Kooperation oder gar Organisationsmodelle, wie sich unterschiedliche Leistungen ergänzen könnten, sind nicht zu erkennen. Auch Schnittmengen zur Sozialen Arbeit werden bemerkenswerter Weise kaum thematisiert.⁵

Dafür läge methodisch insbesondere eine strukturelle Verbindung von Stadtteil- und Freiwilligenarbeit nahe. Ihre gemeinsamen Ursprünge liegen im 19. Jahrhundert, bei denen Ehrenamt und Sozialraum zusammengedacht wurden. Nach dem Elberfelder System 1853 waren es einige Jahrzehnte später die Bewegung der Settlements und die Nachbarschaftshäuser, die die Anfänge beider Traditionslinien bilden.⁶

² Im Rahmen des Freiwilligen surveys wurden mittlerweile zum fünften Mal Daten zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland erhoben.

³ Generali Engagementatlas 2015 (2015, S. 12)

⁴ Ebd., S. 48. Zu den Engagement unterstützenden Einrichtungen zählen in der Studie neben Freiwilligenagenturen und kommunalen Stabsstellen: Bürgerstiftungen, Mehrgenerationenhäuser, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, Mütterzentren und Soziokulturelle Zentren. Hinzu kommt die Kategorie „Kombinationseinrichtungen“.

⁵ Eine wesentliche Schnittstelle ist die Begleitung Ehrenamtlicher in sozialen Einrichtungen. Erst 2015 erschien ein Leitfaden, bei dem der Autor sich wohl selbst wunderte, dass er noch einen „Beitrag zur Schließung einer bemerkenswerten „Lücke“ in der vorhandenen Literatur“ leisten könne (Schumacher, 2015, S. 12).

⁶ Vgl. Sachße (2011) S. 17 f., Teske (2011) S. 578, Kessl/Maurer (2005) S. 117

Zwar arbeiten einige Institutionen der Ehrenamtsförderung nach diesen historischen Vorbildern, doch sind zum Ende des 20. Jahrhunderts im Zuge der Entwicklung mit Freiwilligenagenturen oder kommunalen Stabsstellen vielmehr neue gesellschaftliche Akteure entstanden. Die Stadtteilarbeit erlebt seit den 1980er Jahren eine Renaissance. Obwohl die Aktivierung des Bewohnerengagements explizit zu ihren Aufgaben gehört, wird sie nicht zur entsprechenden Infrastruktur gezählt.⁷ Die Bedeutung des Sozialraums als unmittelbarer Zugang wird aus beiden Perspektiven betont und Parallelen in Zielen und Arbeitsweisen der jeweiligen Tätigkeitsfelder sind unübersehbar,⁸ doch finden sich dafür in der Praxis irritierend wenig institutionelle Berührungspunkte. Ebenso ist es unverständlich, weshalb Diskussionen um eine Professionalisierung der Engagementförderung den lange erprobten Methodenkatalog der Stadtteilarbeit (z.B. Community Organizing) ignorieren.⁹ Er stellt zudem längst einen Bestandteil der Hochschulausbildung dar, wohingegen Freiwilligenkoordination im Pädagogikstudium vergeblich gesucht wird.

2.2. Die Potentiale sozialraumorientierter Freiwilligenarbeit

Im Leitbild der Stadt Viersen heißt es: „Viersen ist geprägt durch seine einzelnen Stadtteile.“ Entsprechend hat die Quartiersarbeit¹⁰ in Viersen eine relativ lange Tradition. Die sozialraumorientierte Arbeit seit den 1990er Jahren bezog sich auf bestimmte Stadtviertel und war zeitlich begrenzt. Der Sozialbericht 2012 beinhaltete Handlungsempfehlungen zum Ausbau einer kontinuierlichen Quartiersarbeit sowie die Verstetigung der durch Projektfördermittel eingerichteten Büros in Dülken und Alt-Viersen, was die Kommunalpolitik einhellig befürwortete.¹¹ Dabei zeigte der Sozialbericht die großen methodischen

⁷ Eine Ausnahme machen Wolf/Zimmer (2012, S. 84 ff.), die hierbei auf die besondere Konzeption der Stadtteilbüros hinweisen.

⁸ Vgl. Teske (2011) und Hoch/Otto (2005)

⁹ Die Anfänge einer reflektierten Stadtteilarbeit lassen sich in Chicago auf die 1920er Jahre datieren.

¹⁰ Der Viersener Sozialbericht 2012 verwendete den Begriff *Quartiersarbeit*, der im Folgenden für *Stadtteilarbeit* verwendet wird.

¹¹ Während das laufende Projekt InSek in Süchteln in erster Linie stadtplanerische Ziele verfolgt, lagen in Dülken und Alt-Viersen zusätzliche Förderschwerpunkte in der Quartiersarbeit. Die Handlungsempfehlungen hoben die Wirkungen der Stadtteilbüros hervor, die ohne kontinuierliche Finanzierung wieder verloren gegangen wären.

Übereinstimmungen zur Freiwilligenkoordination auf und skizzierte bereits Chancen dieses sozialräumlichen Zugangs zur Aktivierung und Organisation von bürgerschaftlichem Engagement.

Das originär Viersener Modell von Gemeinwesenarbeit ist seit 2017 eine Stelle, die mittels Vernetzungs- und Konzeptionsarbeit auf der Akteursebene Kommunikation und Kooperation in der Stadt fördert, wie eben z.B. durch den Leitliniendialog. Mit dem Treffpunkt Mitte eröffnete 2020 in der Innenstadt von Alt-Viersen das erste Quartiersbüro, das durch die Stadt betrieben wird. Sein Konzept greift auf die Anfänge der Quartiersarbeit in Viersen zurück und verfolgt „klassische“ Sozialarbeit mit Bewohnern eines Stadtteils.¹² Es wurden auf mehreren Ebenen die Voraussetzungen geschaffen, um eine Integration von Quartiers- und Engagementarbeit in einzelnen Sozialräumen zu diskutieren.

Der Ansatz benötigt die Entwicklung einer *One-Touch-Anlaufstelle*, die im näheren sozialräumlichen Umfeld angesiedelt ist und gleichermaßen für einzelne Bürger, Bürgergruppen und Akteure unterschiedliche Aufgabengebiete und Funktionen unter einem Dach vereint. Der Name ist von der Wortschöpfung *One-Touch-Government* abgeleitet, die für die Integration von Ausländerbehörde, Meldewesen und Sozialamt bei der Aufnahme der Ukraineflüchtlinge stand. Diese hatten in Viersen nur eine einzige Stelle (One-Touch) aufzusuchen, um alle Formalitäten auf einmal zu erledigen. Die Idee ist, Verwaltungsstrukturen vom Menschen aus zu denken und sie danach zu organisieren, gesetzliche Erfordernisse in einem einzigen Kontakt zu bündeln, was zentrale Ansprechpersonen ermöglicht. Aufgrund der Komplexität sozialer Engagement-, Beteiligungs- und pädagogischer Hilfestrukturen sollte das Modell über Lotsen im Sozialraum praktiziert werden. Die Verbindung von Stadtteilarbeit mit einer Koordination von engagementfördernden Strukturen – sowohl vor Ort als auch in Kooperation mit den entsprechenden Akteuren – birgt ein großes Potential, das bürgerschaftliche Engagement weiterzuentwickeln. Die jeweiligen Aspekte werden unter Punkt 2.4 dargestellt.

¹² Das DülkenBüro wird nach der Projektlaufzeit ebenso von der Stadt finanziert. Hierbei blieben allerdings durch die Förderung von Fachbereich Stadtentwicklung und Fachbereich Wirtschaftsförderung die Arbeitsschwerpunkte von Stadtplanung und Stadtvermarktung erhalten.

2.3. Rahmen des Dialogs

Bürgerschaftliches Engagement wird anhand von mehreren Kriterien definiert. Als Ehrenamt gilt, dass es freiwillig ohne Entgelt, in einem organisatorischen Rahmen, für andere, kontinuierlich und auf die Allgemeinheit ausgerichtet ausgeübt wird. Es gibt allerdings Grauzonen, weil sich viele Bereiche nicht per se eindeutig zuordnen lassen, sondern es jeweils auf die konkret ausgeübten Tätigkeiten ankommt. Dabei muss z.B. abgewogen werden, was man zu einem „organisatorischen Rahmen“ zählt oder wie weit man das Kriterium „für andere“ auslegt. Da detaillierte Erläuterungen den Rahmen sprengen würden, sollen als Diskussionsgrundlage eine kurze Bestimmung der Begriffe und die Benennung ausreichen, um welche Bereiche es nicht geht.

Bürgerschaftliches Engagement meint einerseits die Mitwirkung von Bürgern an öffentlichen Entscheidungen. Andererseits beschreibt der Begriff das Ausüben eines Ehrenamts oder einer Freiwilligenarbeit und nur auf diese Bedeutung bezieht sich der Leitliniendialog. Die Begriffe bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und Freiwilligenarbeit werden daher üblicher Weise synonym verwendet. Obgleich die Bezeichnungen Freiwilligenarbeit und Ehrenamt austauschbar sind, deuten sie verschiedene Kontexte an. Die damit verbundenen sozialen Rahmenbedingungen lassen unterschiedliche Herausforderungen der Individualisierung erkennen.

Wenn ein *Ehrenamt* ausgeübt wird, setzt das eine Gruppe voraus, für die Tätigkeiten erbracht werden. Ehrenamtlich aktiv zu sein bezieht sich folglich zuerst auf eine Gemeinschaft, der man, zumindest qua Amt, selbst angehört und innerhalb der anfallende Aufgaben übernommen werden. Das Engagement kann folglich eher dort als ehrenamtlich bezeichnet werden, wo es die Mitarbeit in einem weltanschaulichen Milieu oder in Vereinigungen geht, wie z.B. in Kirchengemeinden oder Vereinen.

Etwas freiwillig zu leisten, drückt vorrangig eine Willensäußerung aus, die sich in der ausgeübten Tätigkeit manifestiert. Der Begriff *Freiwilligenarbeit* stellt die selbst gewählte Aufgabe ins Zentrum und lässt den oder die Empfänger offen. Er wird häufig für das Engagement in Projekten oder in sozialen Einrichtungen verwendet. Da Engagementwillige bei Vermittlungsstellen nach Tätigkeiten suchen, nennen diese Organisationen sich meist eben Freiwilligen-Agenturen.

Natürlich entscheiden sich Menschen freiwillig, ein Ehrenamt zu übernehmen und Freiwillige engagieren sich für einen bestimmten Personenkreis. Es geht lediglich darum, anhand der Begriffe unterschiedliche Zugänge zum Engagement mit ihren jeweiligen Anforderungen aufzuzeigen. Das Ehrenamt in Gemeinschaften, bei dem die Tätigkeiten aus einer kollektiven Aufgabe resultieren, erfordert eine hohe soziale Einbindung. Die Freiwilligenarbeit, die die Tätigkeit vor allem als eine individuelle Entscheidung begreift, bei der soziale Rahmen nachrangig ist, macht in der Regel eine äußere Koordination notwendig.

Der Leitliniendialog konzentriert sich mit einer Ausnahme auf die Einsatzfelder, die den Kriterien des bürgerschaftlichen Engagements entsprechen. Neben der bereits ausgeschlossenen Beteiligung an öffentlichen Entscheidungen bleiben die Graubereiche der Selbst- und Nachbarschaftshilfe außen vor. Es gibt zwar auch dort Tätigkeiten, die den Kriterien des Ehrenamts entsprechen. Gemessen an der Anzahl von Beteiligten in den Feldern sind es jedoch nur wenige entsprechend Engagierte. Wenn auch ihre Themengebiete nicht berücksichtigt werden können, um den Leitliniendialog nicht zu überfordern, sollen die jeweiligen Akteure eingebunden werden, wie Nachbarschaftsvereine und die Selbsthilfekontaktstelle im Kreis Viersen.¹³

Ein anderer Bereich, der sich nicht eindeutig definieren lässt, ist das „spontane“ Engagement von Bürgern, die aufgrund eines Ereignisses, wie der Flüchtlingskrise 2015, der Corona-Pandemie oder dem Ukrainekrieg helfen. Im Leitliniendialog soll diskutiert werden, wie eine Anlaufstelle hierbei die nötige Koordination leisten könnte. Denn gerade auch dieses nichtorganisierte Engagement, zu dem sich zeitgleich zahlreiche Bürger bereitfinden, benötigt Ansprechpartner und eine Struktur, die langfristig nur von der Kommune unterstützt bzw. finanziert werden kann.

¹³ Ein Viersener Nachbarschaftsverein ist die Straßengemeinschaft Berliner Höhe e.V. und die BIS Brüggen e.V. ist eine Kontaktstelle, die zudem mit ihrem umfassenden Erfahrungs- und Expertenwissen ein großer Gewinn ist.

2.4. Themen des Leitliniendialogs

Die Übersicht in diesem Kapitel resultiert zum einen aus den Erfordernissen des gewählten Ansatzes einer sozialraumorientierten Freiwilligenarbeit. Zum anderen sind verschiedene Themen des bürgerschaftlichen Engagements zuvor in anderen Kontexten von Akteuren benannt worden, was jeweils in den Fußnoten angegeben ist. Wünschenswert wäre eine möglichst breite Beteiligung am Leitliniendialog von ehrenamtlich getragenen Institutionen und hauptamtlichen Akteuren des Sozialwesens – selbstverständlich insbesondere von den Quartierbüros sowie der Freiwilligen-Zentrale und dem Treffpunkt Ehrenamt. Eine interne Abfrage zu den Berührungspunkten von Fachstellen der Stadt mit engagierten Organisationen und Bürgern ist ebenso vorgesehen, wie ein späterer Kontakt zu Unternehmen.

Bei vielen Aspekten kann an Vorarbeiten angeknüpft werden, denn ein Austausch zur Verbesserung von Rahmenbedingungen des Ehrenamts findet unter Akteuren und in Netzwerken längst statt. Die Vereinsumfrage aus dem Jahr 2021 und bereits geplante Vereinswerkstätten liefern weitere Ergebnisse. Es geht daher vornehmlich darum, den Dialog thematisch zu strukturieren und die passenden Formate zu entwickeln, auch um das vorhandene Wissen zusammenzutragen.

2.4.1 One-Touch-Anlaufstelle

In der Verbindung von Quartiersarbeit mit Ehrenamtskoordination entsteht eine Schnittstelle, an der sich Berührungspunkte beider Arbeitsfelder kumulieren. Die Lotsenfunktion der Quartiersarbeit wird für die Bewohner erhöht und die Vernetzung zu den lokalen Akteuren thematisch erweitert. Das erfordert eine enge Abstimmung mit der bestehenden Infrastruktur der Engagementförderung in Viersen, um keine Doppelstrukturen aufzubauen. Daher gilt es, die bislang fehlenden Unterstützungsstrukturen zu identifizieren.

Es soll eine möglichst große Vielfalt an Bewohnern erreicht werden. Übereinstimmend zeigen Studien, dass das bürgerschaftliche Engagement vornehmlich von Menschen getragen wird, die über soziale Ressourcen verfügen, um sich engagieren zu können.¹⁴ Von ihnen werden die engagementfördernden Institutionen aufgesucht. Quartiersarbeit zielt hingegen auf benachteiligte und oft schwerer zugängliche Bewohnergruppen, was eine andere Ansprache und mehr Empowerment erfordert. Eine gemeinsame Struktur verhindert die weitere Separation gesellschaftlicher Milieus.

Der Zugang über das Wohnumfeld setzt eine Erreichbarkeit von Ansprechpartnern voraus, die zu regelmäßigen Zeiten vor Ort anzutreffen sind. Zudem müssen die Aktivitäten der Anlaufstelle nach dem Motto „Tür auf, Licht an“ öffentlich sichtbar sein.¹⁵ Die Besetzung und Nutzung der Anlaufstelle bedingt eine verbindliche Koordination auch ggfs. unterschiedlicher Organisationen.

Ehrenamt braucht dezentrale Räume, da es vor allem im Lebensumfeld geleistet wird.¹⁶ Die Terminorganisation und die „Funktion“ eines Hausmeisters sind für eine Nutzung der Anlaufstelle durch externe Akteure zu gewährleisten. Es wäre möglich, auch weitere Räumlichkeiten im Sozialraum zentral durch die Anlaufstelle zu koordinieren.

2.4.2 Ebene der Akteure

Die Begleitung von Freiwilligen übernehmen Haupt- und Ehrenamtliche in den Einsatzstellen. Diese Ansprechpersonen leisten einen maßgeblichen Beitrag, Engagement zu ermöglichen, denn Aktivierung, Beratung und Vermittlung hören dort auf, wo die ehrenamtliche Arbeit beginnt. Es gilt im Dialog mit sozialen Einrichtungen die Erfordernisse zu benennen, damit die Zusammenarbeit mit engagierten Bewohnern und Organisationen entwickelt und begleitet werden kann. Zudem helfen verschriftliche Strukturen in der Engagement-

¹⁴ Eine Erläuterung der Zusammenhänge findet sich bei Munsch (2011, S. 748 ff.).

¹⁵ Die Aspekte sind ein Ergebnis des Runden Tisches gegen Einsamkeit, bei dem eine Arbeitsgruppe eine ideale Musteranlaufstelle mit niedrighwelligen Zugangswegen entworfen hat.

¹⁶ Die Notwendigkeit wird durch erste Ergebnisse der Viersener Vereinsstudie noch einmal eindrücklich bekräftigt.

begleitung gerade neuen Mitarbeitern, die Aufgabe zu übernehmen.¹⁷ Nicht selten steht und fällt eine interne Ehrenamtskoordination mit einzelnen Hauptamtlichen.

Durch trägerübergreifende Kooperationen von gleichen Einrichtungsarten können Unterstützungsangebote gebündelt und Synergien bei der Qualifizierung von Freiwilligen gewonnen werden.¹⁸ Auch bei ehrenamtlichen Organisationen sind solche Rahmengestaltungen sinnvoll, wobei es hierbei in noch größerem Maß auf eine soziale Einbindung der Freiwilligen ankommt.¹⁹ Dafür sind Formate eines Wissens- und Erfahrungsaustausches zu konzipieren.

Wo haupt- und ehrenamtliche Akteure mit ihren Angeboten kooperieren, stellt dies für alle Beteiligten eine große Bereicherung dar. Insbesondere die Arbeit von Bildungs-, Kinder- und Jugendeinrichtungen könnte durch Angebote des Vereinswesens ergänzt werden, die wiederum die Gelegenheit erhielten, Heranwachsende zu begeistern und für eine Mitwirkung zu gewinnen. Wie Ansprechpartner der jeweiligen Organisationen zusammenwirken können, wäre mit Hilfe der bisherigen Kooperationen in Viersen konzeptionell weiter zu entwickeln.²⁰

Digitale Zugänge zur Bewohnerschaft sind unverzichtbar, doch erfordert Kommunikation über soziale Medien und eine aktuelle Öffentlichkeitsarbeit viel Zeit, was nicht jede Organisation in dem notwendigen Rahmen nebenbei leisten kann. Die One-Touch-Anlaufstelle muss sowohl analog als auch digital sichtbar sein. Eine entsprechende Internetpräsenz sollte als Plattform gestaltet sein, die auch eine digitale Schnittstellenfunktion für die Akteure zu leisten vermag.

¹⁷ Ein Beispiel ist das Vorlesenetzwerk Viersen, in dem Stadtbibliothek, Kindertageseinrichtungen und Gemeinwesenarbeit Vorschläge für Vorlesesettings und die Anleitung der Ehrenamtlichen entwickelt und verschriftlicht haben.

¹⁸ Das Bodelschwinghwerk baut ein Netzwerk von Alten- und Pflegeeinrichtungen auf, die neben der Vorbereitung und Begleitung von Engagierten auch bei gemeinsamen Qualifizierungsangeboten zusammenarbeiten.

¹⁹ Einige Akteure haben bereits Modelle zur Integration neuer Freiwilliger entwickelt, wie z.B. die Tafel.

²⁰ Im Rahmen der Vereinsstudie wurde deutlich, dass Vereine ein großes Interesse an einer Zusammenarbeit haben, was leider nicht selten an fehlenden Ansprechpartnern oder passenden Ideen zur Umsetzung scheitert.

2.4.3 Ebene der Engagementwilligen

Zur Wertschätzung ehrenamtlicher Leistungen gibt es bislang einzelne Angebote von unterschiedlichen Akteuren in Viersen. Es bedarf einer koordinierten Anerkennungskultur, die alle Formen des bürgerschaftlichen Engagements unter Beteiligung möglichst vieler Träger und Spender einschließt.²¹

Die Bereitschaft zu zeitlich befristeter, projektbezogener Freiwilligenarbeit steigt. Die Quartiersarbeiter stehen dabei bereits bei einzelnen Anfragen von Bewohnern beratend zur Seite. Die Möglichkeiten, diese Formen des Engagements zu fördern und zu unterstützen sollten strukturiert ausgebaut werden. Gerade bei Ereignissen, die viele Menschen zur freiwilligen Mitwirkung mobilisieren, stoßen einzelne soziale Akteure schnell an die Grenzen ihrer Koordinationsfähigkeit.

Mit Hilfe von Stadtteulgeldern²² können Quartierseinwohner selbstinitiierte Projekte verwirklichen. Zu erörtern sind eine Aktivierungsstrategie und wie im Bedarfsfall eine Begleitung der Vorhaben gewährleistet wird, denn nur dadurch kann das Instrument eine effektive Wirkung entfalten.

3. Ausblick

Während in Gemeinden und kleinen Städten die sozialen Netze noch so dicht gewebt sein mögen, dass keine eigenständige Quartiers- und/oder Freiwilligenarbeit erforderlich ist, hat in großen Städten im Hinblick auf einige Arbeitsschwerpunkte eine institutionalisierte Spezialisierung ihren Sinn. Allerdings hat unsere Stadt eine vielgesichtige Gestalt – prägnant beschrieben im Motto „Stadt. Land. Viersen.“ Knapp 80.000 Einwohner leben in vier historisch gewachsenen Stadtteilen mit vielen traditionsreichen Vierteln. Diese verschiedenen lebensweltlichen Perspektiven von Bürgern und Akteuren müssen sich in den Beteiligungs- und Engagementstrukturen widerspiegeln.

²¹ Einer der häufig genannten Unterstützungsbedarfe in der Vereinsstudie.

²² In Alt-Viersen heißen die Mittel, die der Treffpunkt Mitte verwaltet, „Quartiersknete“.

Ehrenamt berührt alle zivilgesellschaftlichen Bereiche mit ihren jeweiligen Akteuren. Soziale Organisationen, Unternehmen und Bürger haben ihre eigenen unterschiedlichen Interessen, Bedarfe und Potentiale. Diese gilt es im Leitliniendialog in geeignete Unterstützungsstrukturen zu übersetzen. Eine integrierte Quartiers- und Freiwilligenarbeit bietet dabei das Gerüst, um sowohl innerhalb der Stadtteile als auch in ganz Viersen für alle Bürger und zivilgesellschaftlichen Akteure ansprechbar und handlungsfähig zu sein.

Effektive Engagementförderung heißt auch langfristige Engagementförderung. Als freiwillige Leistung der Kommunen muss dies auch in schwierigen Zeiten finanzierbar sein. Für eine Stadt von der Größe Viersens ist es daher essentiell, Synergien zu nutzen. Das betrifft nicht nur institutionelle Strukturen, sondern auch niedrigschwellige Zugänge für Engagierte und Einwohner durch Vernetzung und einen Wissenstransfer der Akteure.

Einige von ihnen gehen bereits verschiedene Wege, das bürgerschaftliche Engagement in ihren Institutionen zu fördern. Viele unterschiedliche Ideen und Projekte sind in Verwaltung und Politik entstanden. Doch bei allen Bemühungen darf dabei nicht die Vielfalt der Viersener Einwohner übersehen werden. Damit sich jeder nach seinen Möglichkeiten engagieren kann, benötigt es einerseits zentrale Ansprechpartner und andererseits variable Strukturen. Freiwillig mitwirken zu können, bedeutet für Menschen wie für das Gemeinwesen mehr als die Summe einzelner Aktivitäten. Der Leitliniendialog entwirft den Rahmen, der ihr Zusammenwirken fördert.

Literatur

Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages (2002) „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Verlag Opladen: Leske + Budrich.

Generali Engagementatlas 2015 (2015) Rolle und Perspektiven Engagement unterstützender Einrichtungen in Deutschland. Köln: Generali Deutschland Holding AG.

Hoch, H./Otto, U. (2005) Bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilpolitik. In: Kessl, F. et al. (Hrsg.) Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 493-511

Kessl, F./Maurer, S. (2005) Soziale Arbeit. In: Kessl, F. et al. (Hrsg.) Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 111-128

Munsch, C. (2011) Engagement und soziale Ungleichheit. In: Olk, T./Hartnuß, B. (Hrsg.) Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 747-757

Rosenblatt, B. von (Hrsg.) (2001, 2. Auflage) Freiwilliges Engagement in Deutschland – Freiwilligensurvey 1999 – Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.

Sachße, C. (2011) Traditionslinien des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. In: Olk, T./Hartnuß, B. (Hrsg.) Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 17-27

Schumacher, J. (2015) Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen als Gestaltungsaufgabe. Ein Leitfaden für die Praxis. BmFSFJ

Sozialbericht 2012, Stadt Viersen

Teske, I. (2011) Formen lokaler Infrastruktureinrichtungen. Nachbarschaftszentren, Mütterzentren/Familientreffs, Bürgerbüros, lokale Anlaufstellen für Bürgerengagement. In: Olk, T./Hartnuß, B. (Hrsg.) Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 577-591

Wolf, A. C./Zimmer, A. (2012). Lokale Engagementförderung. Kritik und Perspektiven. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.